

# Hexenmilch

Autor(en): **Oeri-Sarasin, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005098>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Hexenmilch.

Es ist den Ärzten bekannt, daß oft Neugeborene, Knaben sowohl als Mädchen, getroffen werden, welche in den ersten Tagen nach ihrer Geburt geschwollene Brustdrüsen haben, die auf Druck mit den Fingern eine dünne Milch entleeren. Wer diesen Zustand nicht kennt, ist erstaunt, wenn er ihn zum ersten Male sieht, denn schon daß eine kindliche Brust Milch produziert, ist wunderbar, und wenn das gar noch bei einem Knaben vorkommt, dann liegt der Schluß auf eine außergewöhnliche ja übernatürliche Ursache dieses Zustandes nahe. Ärzte und Hebammen wissen, daß diese Milchabsonderung ohne irgend welche Behandlung in kurzem erlischt. Der Zustand ist gewöhnlich ganz harmloser Natur, nur selten besteht stärkere Schwellung der Brustdrüse und längere Milchabsonderung. Von Alters her nannte man diese Milch Hexenmilch; ich sollte erst in meiner ärztlichen Praxis erfahren, warum sie so heißt.

Ich wurde um die Mitte der achtziger Jahre in Basel zu einer Geburt in der Steinenvorstadt gerufen; die Leute waren meiner Erinnerung nach Solothurner, vielleicht auch Aargauer. Als während der folgenden Tage Milchabsonderung bei dem neugeborenen Knaben bestand, wurde die Mutter unruhig und ich sah mich nach einigem Abwarten veranlaßt, irgend ein unschädliches Sälbchen zu verordnen, wohl wissend, daß der Zustand von selbst bald vorüber gehe. Nach zwei oder drei ferneren Tagen waren denn auch richtig die Milchdrüsen abgeschwollen und das Gemüt der Mutter beruhigt und ich bekam sogar ein Kompliment für die rasche Heilung. Dabei lächelte die anwesende alte schlaue Hebamme, Frau K., auf eine besondere Weise, und als wir allein waren, erzählte sie mir, die Eltern des Kindes hätten ihr gesagt, da hätte man noch lange mit des Doktors Salbe schmieren können, das hätte doch nichts genügt. Das Kind sei eben verhext gewesen, jede Nacht sei eine Hexe zur Wiege gekommen, hätte an den kleinen Brüstchen des Knaben gesogen und dadurch die Milchabsonderung erzeugt, befördert und unterhalten. Sie, die Eltern, hätten ein ganz einfaches Mittel angewandt, nämlich Sch...dr... (faeces), den sie am Abend auf des Kindes Brüstchen schmierten; als dann in der Nacht die Hexe wieder kommen wollte, da habe sie „d'Schnörre zrückgha“ und wegen des Gestankes das Saugen unterlassen! Sofort sei denn auch das arme, unschuldige Kindli von seinem Leiden befreit gewesen.

Basel.

Dr. K. Deri-Sarasin.

### Zauberspruch gegen den Rauch.

In meiner Knabenzeit, vor 60 bis 50 Jahren, begleitete ich meine Dorfkameraden (in Laußen, Baselland) im Herbst oft zum Viehhüten auf die Weide. Wenn wir nun Holz hergeschafft hatten und rings um das Feuer saßen, in dem wir Kartoffeln braten wollten, und wenn dann etwa ein Luftzug den scharfen Rauch des feuchten Holzes bald nach dieser bald nach jener Seite trieb und die Knaben in den Augen brannte, riefen die Betroffenen zur Abwehr:

Rauch, Rauch Rüeбли  
Gang zum böje Büeбли,  
Umme nit zue mir!

Dieser Spruch schien mir damals oft Wirkung zu haben.

Basel.

R. D.-S.